



Service

Menschen Daten Fakten



Unter der Lupe

Lern- und Verhaltensstörungen an deutschsprachigen Grund- und Mittelschulen

Im Schuljahr 2001/2002 endete die dreijährige wissenschaftliche Untersuchung in den Bereichen Lern- und Verhaltensstörungen an deutschen Grund- und Mittelschulen. Im Februar 2003 wurden die Ergebnisse bei einer Tagung vorgestellt. Nun liegt die Untersuchung in Form eines Buches vor, herausgegeben vom Pädagogischen Institut und der Dienststelle für Gesundheitserziehung, Integration und Schulberatung am Schulamt.

Zwischen Anforderung und Erwartung

Aus der Sicht der Schulverwaltung waren folgende Überlegungen für die Durchführung der Studie ausschlaggebend: Die Schule befindet sich durch Autonomie und Schulreform in einem ständigen Erneuerungsprozess. Die Förderung aller Schülerinnen und Schüler steht im Vordergrund, und zwar sowohl jener mit Schwierigkeiten als auch jener mit besonderen Begabungen.

Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich oft überfordert, wenn sie den vielen Ansprüchen gerecht werden wollen. Forderungen nach zusätzlichem Personal, Beratungsangeboten bei den schulischen Beratungsdiensten werden laut. Lehrerinnen und Lehrer müssen in ihrer komplexen Arbeit unterstützt werden. Es gilt:

- gemeinsam nach pädagogisch-didaktischen Möglichkeiten zu suchen, um in den vielfältigen und oft schwierigen Unterrichtssituationen kompetent intervenieren zu können;
- gemeinsam mit den Lehrpersonen verschiedene Organisationsformen des Unterrichts zu reflektieren, didaktische Modelle umzusetzen und die an den Schulen vorhandenen Ressourcen zu nutzen;
- wissenschaftlich evaluierte Maßnahmen und Formen der Weiterbildung vor Ort auch an andere weiterzugeben;
- die wissenschaftliche Untersuchung als Teil des Schulentwicklungsprozesses zu sehen, da gerade in einer autonom gestalteten Schule die individuelle Förderung einen wesentlichen Bestandteil der Qualität von Schule und Unterricht darstellt.

Die Zielsetzungen der Studie

Die Zielsetzungen für die Untersuchung im Bereich so genannter Lern- und Verhaltensstörungen waren folgende:

- Erfassung von vorhandenen Lern- und Verhaltensstörungen in den Schulen,
- Vergleich zwischen den tatsächlichen und den von den Lehrpersonen wahrgenommenen Situationen in Bezug auf Lernschwierigkeiten und Verhaltensstörungen,
- Sensibilisierung der Lehrpersonen in Bezug auf die beiden oben genannten Phänomene unter Berücksichtigung der eigenen Anteile an der Entstehung und Festschreibung der Störungen,
- Erweiterung des Handlungsrepertoires der Lehrpersonen sowohl in Bezug auf den Umgang mit Störungen als auch in Bezug auf die Intervention bei entstehenden Schwierigkeiten,
- Entwicklung von Maßnahmen und Vorgangsweisen, die auch auf andere Schulen übertragen bzw. in anderen Schulen angewandt werden können.

Geleitet wurde die Untersuchung von Petra Gehrman, die zurzeit an der Universität Bielefeld lehrt. Zur wissenschaftlichen Bearbeitung der festgelegten Zielsetzungen wurden sowohl quantitative als auch qualitative Untersuchungsmethoden und Testverfahren herangezogen, die sehr ausführlich beschrieben werden.

Ergebnisse sind Denkanstöße und Entwicklungschancen

Wer die Studie genau durchliest, kann daraus interessante Erkenntnisse und Entwicklungen entnehmen. Es stimmt nachdenklich, wenn sich zum Beispiel feststellen lässt,

- dass sich Lehrerinnen und Lehrer der Grundschule in Bezug auf die sozialen Prozesse in der Lerngruppe und die individuelle Persönlichkeitsentwicklung einzelner Kinder eher in der Verantwortung fühlen als Lehrerinnen und Lehrer der Mittelschule,
- dass Akzeptanz und Anerkennung in der sozialen Gemeinschaft einer Lerngruppe direkten



Einfluss auf die Lernmotivation und Lernbereitschaft haben,

- dass insbesondere Fachlehrerinnen und -lehrer deutliche Abgrenzungsbedürfnisse gegenüber Aufgaben der sozialen Erziehung zeigten,
- dass Grundschulen weniger Gebrauch von außerschulischen Beratungs- und Unterstützungsangeboten zu machen scheinen ...

Die Autorin fasst die Ergebnisse in zwölf Thesen zusammen und ordnet diese den drei Schwerpunkten der Untersuchung zu: Lehrereinstellungen, Rahmenbedingungen, Fortbildungen bzw. Interventionen bei Lern- und Verhaltensstörungen.

Es bedarf einer langfristigen und kontinuierlichen Begleitung der Schulpraxis, um die Sensibilität für sozialpsychologische Zusammenhänge weiterzuentwickeln. Insbesondere die Notwendigkeit innerschulischer und unterrichtlicher Interventionen und die einer stärkeren Kooperation zwischen Schule und Diensten sollte im Rahmen der Fortbildung vermittelt werden.

Veronika Fink

Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts

Flügge werden

Suizidprävention in Kindergarten und Schule

„Flügge werden“ heißt die neu erschienene Praxishilfe zur Stärkung von Lebenskompetenz und zur Suizidprävention in Kindergarten, Schule und Jugendarbeit. Sie wurde von einer Arbeitsgruppe im Auftrag der Dienststelle für Gesundheits-erziehung, Integration und Schulberatung am Deutschen Schulamt erstellt. Vorausgegangen ist eine Situationsanalyse, die deutlich gemacht hat, dass schon in Kindergarten und Schule Akzente gesetzt werden müssen, um Kinder und Jugendliche möglichst gut auf ein Leben mit unausweichlichen Krisen vorzubereiten.

Wie finde ich mich in der Gruppe zurecht? Was kann ich mir zutrauen? Wo sind meine Grenzen? Wo finde ich Unterstützung? Wie komme ich mit Enttäuschungen zu Rande? Was ist, wenn ich scheitere? Wie finde ich Freunde? Wie komme ich mit meinen Gefühlen klar? Wer bin ich und wer will ich sein? Das sind jede Menge Fragen und Aufgaben, mit denen Kinder und Jugendliche tagtäglich konfrontiert sind. Die Handreichung „Flügge werden“ setzt sich damit auseinander:

Lebenskompetenzen stärken

Einsicht in Lebenszusammenhänge und Übung im Umgang mit den Aufgaben und Problemen des Daseins bilden die Grundlage für erfolgreiche Lebensgestaltung und Krisenbewältigung. In diesem Sinne bildet die Stärkung von Lebenskompetenzen die Basis für Suizidprävention. „Flügge werden“ will dazu beitragen, Kindern und Jugendlichen, aber auch Lehrpersonen, das nötige Rüstzeug für die Lebensabschnitte in die Hand zu geben, wo sich das Leben von seiner Schattenseite zeigt.

Wichtige Botschaften der Handreichung

Gesundheit ist als subjektiv empfundenes körperliches, geistiges, seelisches und soziales Wohlbefinden zu verstehen. Es lohnt sich, sich bewusst auf sich selbst, auf seine Mitmenschen und auf die Welt einzulassen. Dadurch fühlt man sich lebendiger, kompetenter; dadurch kann man das Leben selbstbestimmter gestalten und schöpferisch auf Gesellschaft und Umwelt einwirken.

Krisen gehören zum Leben und sind nicht nur Störungen. Sie können eine Chance darstellen, innezuhalten, zu wachsen und sich und sein Leben notfalls zu verändern. Ziel ist nicht die absolute Verhinderung jeder Krise, sondern der bewusste und fähige Umgang mit dem Leben und den ihm innewohnenden Belastungen.

Theorie und Praxis

Die Handreichung ist unterteilt in einen Theorie- und Praxisteil. Die Theoriekenntnisse bilden die Basis dafür, um im Arbeitsalltag sowohl im Bereich Prävention als auch im Bereich Intervention kompetent und reflektiert handeln zu können.

Im Theorieteil gibt die Handreichung einen Einblick in die Gesundheitsförderung durch Stärkung von Lebenskompetenzen und informiert über die wichtigsten theoretischen Konzepte zu Krisenentstehung und Krisenverlauf. Weiters wird grundlegendes Wissen zu relevanten entwicklungspsychologischen und gesellschaftlichen Hintergründen bei Krisen und Suizid angeboten.

Der Praxisteil enthält Vorschläge zur Elternarbeit, Bausteine zur pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Bereichen Persönlichkeitsbildung, Lebensgestaltung und Krisenprävention, Vorschläge zur Krisenintervention und Unterrichtsbeispiele zur Auseinandersetzung mit dem Thema Tod. Der Praxisteil wird durch eine umfangreiche Literaturliste mit vielen Büchervorschlägen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen abgeschlossen.

Die Unterrichtsvorschläge sind als praktische Anregungen und nicht als funktionierende Rezepte gedacht. Sie sind in den verschiedenen Schulstufen erprobt worden und müssen an die jeweiligen Klassen- bzw. Grupsituationen angepasst werden. Um die Arbeit zu erleichtern, sind Arbeitsblätter und -materialien auf der CD-ROM beigelegt.

Das Handbuch ist als Anregung zu verstehen, reicht jedoch alleine nicht aus, um Krisenprävention und -intervention erfolgreich zu bewältigen. Deshalb wird es nur im Zuge spezieller Fortbildungsveranstaltungen verteilt. Dies können organisierte Fortbildungsveranstaltungen zum Themenbereich „Lebenskompetenzen stärken – Suizidprävention“ auf Landes- oder Schulebene (Schilf) sein oder Veranstaltungen zu allgemeinen Gesundheitsthemen, in denen in die Handreichung eingeführt wird.

An der Handreichung haben mitgearbeitet:

- Theodor Seeber, Mitarbeiter an der Dienststelle für Gesundheits-erziehung, Integration und Schulberatung, Leiter der Arbeitsgruppe
- Pia Zitturi, Sozialpädagogin, Co-Leiterin der Arbeitsgruppe
- Martin Röck, Mittelschullehrer
- Gerti Ronacher Waibl, Mittelschullehrerin
- Franz Josef Unterkircher, Mittelschullehrer
- Gaby Steinbrecher Maneschg, Oberschullehrerin
- Claudia Bernardelli, Lehrerin der Landesberufsschule
- Edmund Senoner, Therapiezentrum Bad Bachgart, Rodeneck
- Esther Rungger, Sozialdienste der Bezirksgemeinschaft Pustertal
- Wendelgard Beikircher, Elternvertreterin
- Johanna Steger Mahlknecht, Elternvertreterin

Theodor Seeber

Mitarbeiter an der Dienststelle für Gesundheits-erziehung, Integration und Schulberatung

Pia Zitturi

Sozialpädagogin

Aus dem Nationalen Schulrat

Zur Diskussion: Wettbewerbsklassen der Mittelschule und Ausbildung der Lehrpersonen

Auf der Tagesordnung der Plenarsitzung des Nationalen Schulrats am 25. Februar 2005 standen zwei wichtige Punkte: die Abänderung der Wettbewerbsklassen der Mittelschule im Sinne der Schulreform und eine Initiative zur Ausbildung der Lehrpersonen.

Die Abänderung der Wettbewerbsklassen an der Mittelschule

Die Abänderung der Wettbewerbsklassen an der Mittelschule war heiß umkämpft, obwohl sich die verschiedenen Richtungen darüber einig waren, dass der Vorschlag des Ministeriums in einigen wesentlichen Punkten unannehmbar ist. Verschiedene Überlegungen, zum Teil auch gewerkschaftlicher Natur, liegen dem zu Grunde: Die Abtrennung der Mathematik von den wissenschaftlichen Fächern wird als unangebracht bewertet, auf der anderen Seite auch das Verschwinden der Wettbewerbsklasse für das Fach Technische Erziehung, die von der Wettbewerbsklasse Wissenschaft und Technologie aufgesaugt werden soll. Schließlich wurden die eventuellen Auswirkungen auf die Wettbewerbsklassen der Oberschule überhaupt nicht berücksichtigt.

Die Übergangszeiten von den alten auf die neuen Wettbewerbsklassen scheinen dem Nationalen Schulrat viel zu kurz bemessen und die inzwischen erworbenen Rechte der Lehrpersonen mit bestandenem Wettbewerb müssten im Dekret ausdrücklich garantiert werden.

Zustimmung gibt es für die Umbenennung der Klasse 28/A in Kunst und Bild, der Klasse 32/A in Musik und der Klasse 30/A in Sport- und Motorikwissenschaften. Was die Umbenennung der Wettbewerbsklasse Italienisch, Geschichte und Geografie betrifft, wird befürchtet, dass die Staatsbürgerkunde untergeht, wenn sie in der Wettbewerbsklasse selbst nicht eigens genannt wird, so wie das jetzt der Fall ist. Bei der Wettbewerbsklasse 45/A Englisch ist der Nationale Schulrat der Meinung, dass die Fremdsprachen nicht alle in einer Klasse mit der Benennung Englisch unterkommen dürfen, weil damit die anderen Fremdsprachen und die mit dem Unterricht der Sprache zusammenhängenden Inhalte verdrängt werden. Die Wettbewerbsklasse 33/A hingegen sollte Technologie und Grundelemente der Informatik heißen und der Besitz der derzeitigen Wettbewerbsklasse Technische Erziehung als Zugang dafür anerkannt werden.

Im Plenum wurde auch die Gelegenheit ergriffen, um auf die unbefriedigenden Lernziele der reformierten Mittelschule und auf die reduzierte Studentafel hinzuweisen. Es wurde gefordert, mindestens 30 Stunden Pflichtunterricht vorzusehen.

Was die verschiedenen Gruppen gespalten hat, war die Forderung, eine eigene Wettbewerbsklasse für die Integrationslehrpersonen einzurichten. Das negative Gutachten dazu wurde aber dennoch einstimmig beschlossen.

Die Ausbildung der Lehrpersonen

Zur Ausbildung der Lehrpersonen hat das Ministerium inzwischen offiziell um eine Begutachtung ersucht. Da ein Beitrag aus eigener Initiative für diese Plenarsitzung ausgearbeitet worden war und dieser noch nicht umgeschrieben werden konnte, verabschiedete das Plenum den Beitrag in der Hoffnung, dass sich das Ministerium damit zufrieden geben wird. Im Zuge der Ausarbeitung gab es eine Anhörung, worauf im Dekret mehrere unklare Stellen ausgebessert wurden. Da das Dekret den Weg vom Ministerrat durch das Parlament nehmen muss, sind noch weitere Verbesserungen möglich.

Grundsätzlich ist der Nationale Schulrat damit einverstanden, dass die Lehrpersonen aller Schulstufen eine gleich lange Ausbildung erhalten. Positiv sieht er auch die Einführung des Lehramtsstudiums (laurea magistrale) oder Spezialisierungstitels (3+2) mit anschließendem Praktikumsjahr: Der damit erzielte Berufstitel gilt für die Ausübung des Regel- wie Integrationsunterrichts.

In der Ausbildung sollte der Schule größerer Raum gegeben werden. Das sieht auch das Gesetz zur Autonomie der Schulen vor, das die Ausbildung und Fortbildung der Lehrpersonen den Schulen selbst anvertraut. Daneben müssen geeignete Übergangslösungen gefunden werden, wobei besonders das Problem der Supplentinnen und Supplenten (der so genannten „precarî“), die schon jahrelang auf die Stammrolle warten, geregelt werden muss. Die Wettbewerbsklassen müssen auch in der Oberschule an die zukünftigen Verhältnisse angepasst werden.

Franz Josef Oberstaller

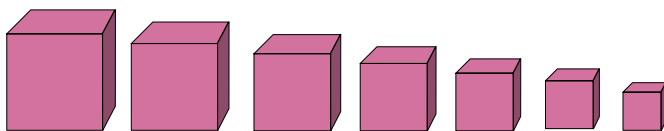
Vertreter der deutschen Schule im Nationalen Schulrat

Lehrgänge und Kursfolgen

Veränderungen in Kindergarten und Schule unterstützen und begleiten

Die zahlreichen Veränderungen im Kindergarten und in der Schule erfordern immer mehr Professionalität und Unterstützung vor Ort. Das Pädagogische Institut bemüht sich vorrangig um Professionalisierung der Erzieherinnen im Kindergarten sowie der Lehrerinnen und Lehrer in der Schule. Besonderes Augenmerk wird auf den Aufbau von Lernkompetenzen und auf die Begleitung von individuellen Bildungsprozessen gelegt. Die nachfolgenden Lehrgänge sollten sich auf die beteiligten Personen selbst, aber auch auf die Entwicklung der einzelnen Institutionen als Ganzes auswirken.

Montessori-Pädagogik



Der neue Lehrgang zur Montessori-Pädagogik (12.MT) wird im September 2005 starten. Die Ausschreibung wird im Mai an alle Direktionen verschickt.

Bei zu hoher Anmeldezahl erfolgt ein Zulassungsgespräch mit festgelegten Aufnahmekriterien. Der Lehrgang ist inhaltlich und methodisch so gestaltet, dass die Kindergärtnerinnen sowie die Lehrerinnen und Lehrer der Grund- und Mittelschule befähigt werden, die Montessori-Pädagogik konkret umzusetzen.

Primär geht es um den Aufbau grundlegender Kompetenzen in der pädagogischen Theorie, der Didaktik und Methode Maria Montessoris sowie um die Frage der praktischen Nutzung und Anwendung im persönlichen Berufsfeld. Die Inhalte werden um didaktische bzw. fachliche Schwerpunkte gruppiert. Die unmittelbar in jeden Block integrierten Übungseinheiten erhöhen die Eigenaktivität und dienen der Aneignung der notwendigen Handlungskompetenz. Hospitationen in den Montessori-Klassen geben einen Einblick in die Unterrichtsform der Freiarbeit.

Maria Martin, Projektbegleiterin für Montessori-Pädagogik

Didaktische Beraterinnen und Berater für die Zweite Sprache Italienisch

Der Lehrgang „Progettare e sostenere l'insegnamento della L2“ (12.ED) richtet sich an 45 Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen für die Zweite Sprache Italienisch, wobei jeder Schulstufe je 15 Plätze vorbehalten sind. Der Lehrgang wird von November 2005 bis August 2008 stattfinden und 240 Stunden umfassen. Die Interessenten müssen die Lehrbefähigung und mindestens drei Jahre Erfahrung im Unterricht aufweisen. Die Einschreibungen erfolgen innerhalb 15. Juni 2005 über die Schulsekretariate an das Pädagogische Institut; die detaillierte Ausschreibung des Lehrganges ist bereits an alle Direktionen verschickt worden.

Der Lehrgang hat zum Ziel, die Teilnehmenden zu didaktischen Beraterinnen und Beratern auszubilden. Diese sollten dann an den Schulen Beratung anbieten, die Kolleginnen und Kollegen – besonders die jungen und neuen – im schulischen Alltag unterstützen, beraten und begleiten. Sie sollten verschiedene Arbeitsgruppen (Projekte, Analysen, Herstellung von multimedialen didaktischen Materialien) bilden und leiten sowie in der Schulbibliothek und im Bereich der Leseförderung mit dem Schwerpunkt Zweite Sprache Italienisch arbeiten können.

Zwei der insgesamt fünf Module, „glottodidattica di base“ und „counselling“ sind für alle verpflichtend, aus den restlichen drei Modulen kann eines gewählt werden.

Jolanda Caon und **Fabio Casati** für das Lehrgangsteam

Grundbausteine „Bildnerisches Gestalten“

Die Kursfolge (41.09) für 20 Lehrerinnen und Lehrer der Grundschule ist in fünf Blockveranstaltungen gegliedert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten eine Einführung in das Bildnerische Gestalten und werden in der Umsetzung eines größeren Projektes an der eigenen Schule begleitet. Die Projekte werden dokumentiert und auch anderen Schulen zugänglich gemacht. Referent ist unter anderen Udo Lange von der Pädagogischen Ideenwerkstatt Bagage.

Der Kurs beginnt im Oktober 2005 und dauert bis Februar 2007.

Die Anmeldung ist nach erfolgter Ausschreibung an die Direktionen möglich.

Christine Tengler, Kursleiterin